

Literatur-Rundschau



Rolf Giesen: Der Angriff der Zukunft auf die Gegenwart. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Bewegtbilder – Spekulationen diesseits und jenseits der Digitalisierung. Köln: Herbert von Halem 2018, 335 Seiten, 42,00 Euro.

Manchmal kommt ein Buch mit einem derart beeindruckenden Titel daher, dass die Enttäuschung fasst schon vorprogrammiert zu sein scheint: Trotz aller denkbaren Brillanz schreibender Menschen lässt sich bedauerlicherweise nicht unbegrenzt viel Reichweite und Genialität in einen Einband pressen. Im vorliegenden Fall scheinen stattliche 19 Worte erforderlich, um dem dargebotenen Inhalt das gewünschte Gewicht zu verleihen: „Der Angriff der Zukunft auf die Gegenwart. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Bewegtbilder – Spekulationen diesseits und jenseits der Digitalisierung“ – wer diesen Titel liest, erwartet vermutlich eher eine mehrbändige Enzyklopädie vom physischen wie inhaltlichen Gewicht von vielen tausend Seiten, nicht jedoch eine Monografie unauffälliger Dicke. Dahinter steht als Autor der tatsächlich

bedeutsame Filmwissenschaftler Rolf Giesen, der sich in der Vergangenheit insbesondere um die Einordnung des Fantastischen Films verdient gemacht hat. Er hat knapp die Hälfte der von Veit Quack in Zusammenarbeit mit der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf

herausgegebenen Schrift mit einem Essay gefüllt, der Orientierung über das angekündigte Thema verspricht – glücklicherweise versehen mit einem rettenden Signalwort. Es handelt sich nämlich nicht um einen angesichts des Umfangs zweifellos zum Scheitern verurteilten Versuch, auf eine an Vollständigkeit orientierte Weise durch die gesamte Geschichte des Bewegtbilds zu führen. Stattdessen hat es Giesen auf „Spekulationen“ abgesehen – ein Wort, das den Text zwar von vielen strukturellen Fesseln befreit, dafür aber an anderer Stelle seine Sprengkraft entfaltet.

Denn wer einen an der üblichen Systematik wissenschaftlicher Publikationen orientieren Ausflug in die Welt des bewegten Bildes wünscht und erwartet, wird an Giesens Ausführungen vermutlich rasch die Lust verlieren. Kenntnisreich, voraussetzungsvoll und assoziativ mäandert der Autor durch hunderte,

Giesen hat es auf „Spekulationen“ abgesehen. Das befreit den Text von vielen strukturellen Fesseln, entfaltet dafür an anderer Stelle Sprengkraft.

vielleicht tausende Stationen der Filmgeschichte. Das Buch könnte Film-Nerds zweifellos in Verzückung versetzen (dies ist ausdrücklich positiv gemeint), was jedoch am vergleichsweise hohen aufgerufenen Preis sowie dem Umstand scheitern könnte, dass der Klappentext nicht mutig genug den vorliegenden Parforceritt als das verkauft, was er ist. Während im Inneren von Okkultismus, der Animationsschmiede Pixar, Kung Fu Panda oder dystopischen Science-Fiction-Filmen

die Rede ist (eine willkürliche Auswahl aus dem reichhaltigen Potpourri), berichtet der Buchrücken vergleichsweise nüchtern: „Berufe wie Regisseur, Kamerafrau, Drehbuchautorin oder Szenenbildner versprechen ein

Leben voller Kreativität und Abenteuer. Immer mehr Studienanfänger streben zum Film, obwohl die späteren Berufs- und Verdienstmöglichkeiten voraussichtlich schlechter sind als in anderen Berufsfeldern.“ Dies klingt nun eher nach einem Ausbildungsbuch und keinesfalls nach einem vor Anspipunkten strotzenden Essay, mit dem sich im Alleingang zehn Feuilletons füllen lassen würden.

Die Ursache dieser Diskrepanz ist im zweiten Teil des Buchs zu finden, wo auf 129 Seiten Interviews mit Personen abgedruckt worden sind, die aus Bereichen wie Produktion, Praxis, Kunst, Theorie, Forschung sowie dem Studium selbst stammen. Dieser Teil gerät weitaus konventioneller als der Giesen-Essay und ist inhaltlich deutlich näher am Klappentext – so wie der Titel mit seinen pompösen Ausmaßen eben dem Text am Anfang deutlich näher steht als den sachlich-nüchternen Ausführungen von Menschen, die tatsächlich im Feld arbeiten oder idealerweise dorthin kommen wollen. Beides ist je nach Nutzungsinteresse und Leseintention wertvoll und nützlich, mutet aber unter der Klammer eines einzigen Buchs am Ende doch ein wenig konstruiert an. Wer sich jedoch unvoreingenommen auf die Lektüre beider Teile einlässt, findet im Essay zu Beginn einen verblüffend vielseitigen Resonanzraum für jene Gedanken vor, die in den Interviews mitunter deutlich pragmatischer und enger am Filmhandwerk selbst vorgetragen werden. Dort wird beispielsweise von der Herausforderung berichtet, einen Animationsfilm zu produzieren, vom künftigen Einsatz von Virtual- und Augmented-Reality, von Motion Capture und Stop Motion, der Bedeutung neuer Technologien für das Kino, spezifischen Berufsbildern, dem generellen Stand der Medienausbildung oder verwandten Medien wie dem Computerspiel. „Der Angriff der

Auf 129 Seiten sind Interviews mit Personen abgedruckt, die aus Bereichen wie Produktion, Praxis, Kunst, Theorie, Forschung sowie dem Studium stammen.

Zukunft auf die Gegenwart“ findet so zu einem konkreten und greifbaren Ende – das gar nicht mehr so spekulativ sein muss, wie der Titel vermuten ließ.

Alexander Godulla, Leipzig



Alma Kolleck: Politische Diskurse online. Einflussfaktoren auf die Qualität der kollektiven Meinungsbildung in internetgestützten Beteiligungsverfahren (=Schriftenreihe Politische Kommunikation und demokratische Öffentlichkeit, Band 14). Baden-Baden: Nomos 2017, 311 Seiten, 64,00 Euro.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Frage politischer Deliberation in Online-Öffentlichkeiten hat nach wie vor Hochkonjunktur. Fast möchte man sagen, es gebe mittlerweile ebenso viele Versuche, die demokratietheoretischen Ideale – meist Habermasscher Prägung – theoretisch zu fundieren oder empirisch zu überprüfen, wie Sand am Meer. Geraezi erfrischend wirkt in dieser teils unübersichtlichen Wüste die politikwissenschaftliche Dissertationsschrift von Alma Kolleck, die den Einfluss mehrdimensionaler Faktoren auf die Qualität des Diskurses in top-down initiierten und onlinebasierten Partizipationsverfahren misst. Das liegt vor allem daran, dass die Autorin die fachliche Debatte in dreierlei Hinsicht gewinnbringend ergänzt:

- ▶ Zunächst einmal wählt Kolleck ganz bewusst ein „schlankes Konzept“ von Deliberation in Anlehnung an Peters (1994), was das hoch normative Konstrukt empirisch greifbar macht und es gleichermaßen vor „einer Bedeutungslosigkeit durch Überfrachtung“ (S. 32) bewahrt.
- ▶ Ihr Verständnis von deliberativer Kommunikation als Indikator für die Qualität des Diskurses selbst operationalisiert sie entlang eines triangulativen Forschungsdesigns, das drei Analyseebenen miteinander verbindet: die der Diskussionen, der Teilnehmer_innen und der Verfahren selbst. Das spricht nicht nur für die methodische Innovationskraft der Arbeit, sondern erhöht auch die Belastbarkeit der Ergebnisse.
- ▶ Besonderes Augenmerk legt die Autorin zudem auf die Transferleistung ihrer Studie, weshalb die Diskussion der Erkenntnisse abschließend in lebensnahe Handlungsempfehlungen für die Politik mündet.